

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 12

Artikel: Ist die UdSSR sozialistisch?
Autor: Nenning, Günther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Günther Nenning

Ist die UdSSR sozialistisch?

Offener Brief an sowjetische Freunde

Liebe Freunde,

Hier ist schlechtes Wetter. Ich denke an Euch. In Moskau war Sonne, erst recht in Sibirien. Gleich nach meiner Rückkehr verschlang mich meine Redaktion-, Fernseh- und Gewerkschaftsarbeit. Dieses Wochenende ist meine Chance. Ich kann in einiger Ruhe schreiben und weiter-treiben, worüber wir gesprochen, diskutiert, gestritten haben.

Gestritten haben wir zum Beispiel in der Kolchose «Bolschewik», bei Novosibirsk, so heftig, dass ich mir dachte: Entweder stehen wir jetzt auf und fahren nach Hause, oder Ihr schmeisst uns hinaus.

Plötzlich fingt ihr zu singen an, der Kolchosvorsitzende und die Kolchosbauern im Kolchoswirtshaus, oder wie Ihr das nennt. Ihr sangt sehr schön, kam mir vor, jedenfalls sehr laut.

Das war, als ob Ihr sagen wolltet: Gut, wir können Euch nicht überzeugen, und Ihr uns schon gar nicht. Aber da schaut beziehungsweise hört, wie stark wir sind, wie selbstbewusst.

Sicher, es war eine Musterkolchose. Alle Leute, mit denen wir Kontakt hatten, waren Führungskader.

Ihr seid Kader, wir auch. Auch wenn wir wo im Westen reisen, haben wir kaum Berührung mit dem «einfachen» Volk. Gehindert habt Ihr uns an solcher Berührung so wenig wie im Westen. Wir wurden nicht bewacht, nicht gegängelt.

Hier in dem Bergbauernhaus, wo ich mein Wochenende verbringe, in den Salzburger Alpen, ist es kälter als in Sibirien. Es gibt kein elektrisches Licht. Die Petroleumlampe wirft Schatten, schwarz, weiss: So schreibe ich auch. Nicht Endgültiges. Ein Anfang. Wir reden jedenfalls weiter, Freunde.

Stalinismus

Ihr sagtet: Stalin, das ist lange her. Lasst uns in Ruhe mit den alten Geschichten. Wir haben wichtigere Probleme. Wohnungen. Konsumgüter. Frieden.

Einverstanden. Von 15 Millionen Parteimitgliedern haben wahrscheinlich 5 Millionen eine angepatzte Weste aus der Zeit. Teils Blutflecken.

Solange die noch umgehen, kehrt die Stalindiskussion in der Partei das Unterste zuoberst oder umgekehrt. Ungarn 1956. CSSR 1968. Das schreckt Euch.

Einverstanden. Chruschtschow purzelte, weil er das Gespenst zu früh aus dem Kasten holte.

Er bekam aber nicht den Genickschuss, er ging als Pensionär spazieren. Dissidenten kommen, weil sie Pech haben, ins Irrenhaus oder ins Lager. Schlimm genug. Aber sie bleiben am Leben. Prominente können auswandern. Juden auch. Prag 1968, hässlich wie's war, schneidet gut ab, verglichen mit Mord, Folter, Terror zum Beispiel in Chile.

Imre Nagy und seine Minister wurden noch fast komplett umgelegt und irgendwo verscharrt. Dubcek schreibt Briefe in den Westen, dass ihm, wenn er Auto fährt, ein Auto folgt mit Geheimdienstlern. Immerhin fährt er Auto.

Diesen Vorzug soll man Euch endlich aufschreiben. Was immer sonst noch Stalinismus war und ist, jedenfalls war er *physische* Ausrottung, *blutige* Unterdrückung. *Diesen* Stalinismus gibt's nicht mehr.

Sonstigen Stalinismus habt Ihr reichlich, Genossen. Die sowjetische Gesellschaft ist immer noch viel erfolgreicher in der Industrialisierung und Bürokratisierung als in der Demokratisierung.

Was lief da schief und warum? Mir fehlt Eure Analyse. Ihr müsst endlich einmal den Marxismus auf Euch selbst anwenden.

Industrie und Demokratie

Immer wenn wir in Sibirien wo vorbeifahren und sagten: Schau, die malerischen Bauernhäuser – kam von Euch unbarmherzig die Antwort: Im nächsten Jahr sind die fort. Hier entsteht ein grosses neues Industriekombinat.

Das glaub ich Euch unbesehen. Ihr könnt das. Bigger an'better. Die Sowjetunion wird das beste Amerika, das es je gab.

Industrialisierung ist nötig. Freunde bewundern, Feinde fürchten Euren wirtschaftlichen Fortschritt. Aber habt Ihr die Oktoberrevolution gemacht, um zu beweisen, dass Kommunisten die besseren Industriellen sind?

Lenin glaubte an die Elektrizität fast so sehr wie an den Kommunismus. Aber eben nur fast. *Industrie ohne Demokratie ergibt keinen Kommunismus.*

Wenn man Euch so schwärmen hört vom materiellen Aufbau, wenn aber nach Demokratie gefragt wird, nichts hört als Gemeinplätze kommt man als Sozialist zur Gretchenfrage: Was haltet Ihr überhaupt vom Kommunismus im Sinne des Kommunistischen Manifestes: «eine Assoziation, worin die *freie Entwicklung eines Jeden* die Bedingung für die *freie Entwicklung Aller* ist?»

Für Euch – so freuen sich Eure Feinde, so fürchten Eure Freunde – ist Marx tot, und Lenin auch. Kommunismus ist für Euch, was Ihr ohnehin

habt, nur noch mehr davon: *Euer Kommunismus ist Industrie plus Bürokratie. Der Marxsche ist: Freiheit eines Jeden und Freiheit Aller.*

Niemand will Euch vorwerfen, dass Ihr sie nicht schon habt, diese Freiheit eines Jeden und Aller. Jener vollendet demokratische Kommunismus, den Marx meinte, braucht eine materielle Unterlage. Ihr habt im Oktober 1917 bei null begonnen, in einem rückständigen Agrarland, ruiniert vom Ersten Weltkrieg, dann vom Bürgerkrieg, vom Interventionskrieg der kapitalistischen Mächte, dann nochmals vom Überfall Hitlers, der alles verwüstete und zwanzig Millionen Tote hinterliess. Was für Euren Aufbau blieb, sind bestenfalls 50 Jahre. Da könnt Ihr noch nicht dort sein, wozu der Kapitalismus im Westen 200 Jahre gebraucht hat.

Trotz des Stalinischen Tempos der Industrialisierung könnt Ihr in der materiellen Entwicklung noch nicht so weit sein. Wegen dieses buchstäblich mörderischen Tempos könnt Ihr in der demokratischen Entwicklung noch nicht so weit sein.

Nur: während bei der Industrialisierung alles deutlich ist: Euer Wille, Euer Fortschritt und daher auch, dass Ihr Euer Ziel erreichen werdet – ist bei der Demokratisierung alles das undeutlich, zur Freude Eurer Feinde, zur Verlegenheit Eurer Freunde.

Ihr könnt die Demokratie noch nicht haben. Aber *wollt* Ihr sie überhaupt?

Nur ein Dummkopf kann behaupten: Ihr hättet bei der Industrialisierung *von Anfang an* lupenrein demokratisch vorgehen können. Zugunsten der forcierten Industrialisierung des jungen, hungernden und isolierten Sowjetstaates habt Ihr alles liquidiert, was die Revolution an spontanen, grossartigen Formen der Arbeiterdemokratie hervorbrachte. Freie Betriebsräte, freie Gewerkschaften, selbstverwaltete Betriebe, Selbstregierung der Arbeiter, Parteidemokratie – alles kam an die Leine des neuen Staates, unter der Schutzmarke «Diktatur des Proletariats».

Lenin sagte damals, «dass jede maschinelle Grossindustrie . . . unbedingte und strengste Einheit des Willens erfordert . . . Unterordnung des Willens von Tausenden unter den Willen . . . des sowjetischen Leiters, des Diktators . . .»

Auch im Westen vollzog sich die Industrialisierung seinerzeit unter einer Diktatur über die Arbeiter.

Lenins Motto «Amerika einholen und überholen» konnte nur bedeuten: *erst* einholen in der industriellen Entwicklung, als materieller Voraussetzung für den Kommunisten, *dann* überholen in der demokratischen Entwicklung, das heisst Sozialismus, Kommunismus, wie Marx ihn wollte.

Heute ist die Sowjetunion in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung weit fortgeschritten, durchaus vergleichbar mit einer Reihe kapitalistischer Länder. Die Frage ist nicht: Warum habt Ihr nicht die vollendete Demokratie, den Marxschen Kommunismus? Dafür reicht die materielle Basis nicht. Wohl aber: *Warum habt Ihr bei so fortgeschrittener Industriali-*

sierung nicht den entsprechenden Fortschritt an Demokratie. Vergleichbar mit jenen Errungenschaften, die die Arbeiterbewegung in kapitalistischen Ländern vergleichbarer ökonomischer Entwicklungsstufe längst erkämpft hat?

Auf Eurem heutigen industriellen Stand könnt Ihr noch nicht den Kommunismus haben, *aber mehr Demokratie, als Ihr habt.*

Warum habt Ihr sie nicht?

Bürokratie und Demokratie

Westliche Besucher fragen Euch nach Demokratie, wie sie fragen: Habt Ihr Schinken? Habt Ihr Eiscreme? Sie sehen da ein Importproblem. Man nehme ein westliches Parlament, nummeriere die Steine, trage Stein um Stein ab, baue es im Kreml wieder auf.

Das ist Unsinn. Die Demokratisierung wird entweder als sowjetische Demokratie kommen oder gar nicht.

Beim Übergang von der spontanen, grossartigen Arbeiterdemokratie, wie sie unmittelbar hinter dem Februar und Oktober 1917 entstand, zur diktatorischen Regulierung des Arbeits- und Staatsprozesses schrieb Lenin (im April 1918):

«Dieser Übergang von der einen politischen Aufgabe zur andern, die ihr äusserlich gar nicht ähnlich sieht, bildet die ganze Originalität des Augenblicks. Die Revolution hat soeben die ältesten, festesten, schwersten Fesseln zerschlagen, denen sich die Massen zwangsweise gefügt hatten. Das war gestern. Heute aber fordert dieselbe Revolution, eben im Interesse ihrer Entwicklung und Festigung, eben im Interesse des Sozialismus, die unbedingte Unterordnung der Massen . . .»

Für Euch geht es heute um den umgekehrten Übergang von der unbedingten Unterordnung der Massen – möge sie damals im Interesse des Sozialismus gewesen sein – zur Zerschlagung der ältesten, festesten, schwersten Fesseln, denen sich unter der Sowjetmacht diese Massen zwangsweise gefügt hatten.

Von der Industrialisierung ohne Demokratie zur Demokratisierung unter Fortsetzung des wirtschaftlichen Aufbaus.

Als die Sowjetmacht entstand, gab es

1. ein paar Prozent Proletarier;
2. relativ kleine bürgerliche Klassen;
3. eine riesige Mehrheit von Bauern.

Die spontane Arbeiterdemokratie nach dem Oktober war kurzlebige Nachwirkung der revolutionären Wucht, mit der, unter besonderen historischen Umständen, dieses zahlenmässig winzige Proletariat gesiegt hatte. Dann aber, mit Beginn des «Kriegskommunismus» (ab Frühsommer 1918), erst recht mit Beginn der «Neuen Ökonomischen Politik» (NEP) (ab Frühjahr 1921), trieb die Partei eine Art Gleichgewichtspolitik:

1. liquidierte sie die spontane Arbeiterdemokratie zugunsten diktatorischer Organisation;

2. holte sie «Spezialisten» aus den bürgerlichen Klassen in Produktion und Staatsverwaltung, machte Konzessionen an das Kleinbürgertum im Handel und Gewerbe;

3. gab sie vor allem den Bauern mehr ökonomischen Spielraum.

Bei solcher «Gleichgewichtspolitik» blieb die Partei auch, als sie unter Stalin Kurs nahm auf forcierte Industrialisierung (ab Frühjahr 1929, Beginn des ersten Fünfjahrplans):

1. Die Arbeiterklasse wuchs zahlenmässig sehr stark, blieb gerade darum reglementiert. Von Selbstverwaltung der Betriebe, Selbstregierung des Staates durch das Proletariat war keine Rede.

2. Die «Spezialisten» in Wirtschaft, Staatsverwaltung, immer mehr auch in Technik und Wissenschaft wurden zu einer fortdauernden, von Proletariat wie Bauern streng abgesonderten, bevorrechteten, «kleinbürgerlichen» Mittelklasse.

3. Die Bauernklasse wurde in die Kolchosen gezwungen, erhielt aber seit 1933 wieder gewisse Konzessionen (privates Hofland, Viehhaltung, Marktverkauf).

Für alles das gab es sehr gute Gründe in einem Land, das an allem Not litt, isoliert war, verstrickt blieb in inneren und äusseren, offenen oder versteckten Krieg. Die Folge war, dass über den drei Klassen der Arbeiter, «Kleinbürger», Bauern, deren keine stark genug war für Alleinherrschaft, die *Bürokratie* der Partei sich selbständig machte. Unaufhaltsam stieg sie auf zum «kollektiven absoluten Herrscher». In logischer Folge wurde daraus der «persönliche absolute Herrscher», *Stalin*.

Mit ein paar Glaubenssätzen aus dem Dogmenbuch Eures Haus-, Hof- und Staatsmarxismus lässt sich spielend beweisen, dass in der Sowjetunion *die Arbeiterklasse herrscht* und nicht die Parteibürokratie, freischwebend über Proletariat, «Kleinbürgertum», Bauern. In der *Wirklichkeit* hilft Euch der papierne Beweis gar nichts. Vom Lehrbuch aufblickend seht Ihr, dass nicht die Massen der Sowjetbürger regieren, sondern in ihrem Namen die Partei.

Die Dreifaltigkeit Partei = Proletariat = Demokratie ist eine religiöse Fiktion. (Wie die westliche Dreifaltigkeit Parteien = Volk = Demokratie.)

Das ist alles *Eure* Sache. Wendet nur den Marxismus auf Euren – teils wirklich, teils angeblich – marxistischen Staat an. Die Demokratisierung des Sowjetstaates kann nur das Werk der Sowjetbürger selbst sein.

Sowjetstaat, Weltrevolution, Bündnispartner

Marxismus auf die Sowjetunion anwenden heisst auch: Marxismus anwenden auf den Leninismus.

Bei Lenin schon ist im Keim angelegt, was heute Eure drei Hauptprobleme sind:

1. *Schwergewicht auf Industrie, nicht Demokratie.* Vor die Wahl gestellt, entschied sich Lenin gegen die spontane Arbeiter- und Bauern-demokratie der ersten Revolutionszeit und für die organisierte (daraus wurde bald: bürokratisierte, terroristische) Industrialisierung und Kollektivierung.

2. *Schwergewicht auf Avantgarde, nicht Volk.* Vor der Alternative, auf das Abenteuer der revolutionären Demokratie zu setzen oder auf Nummer sicher, Fortdauer der Parteiherrschaft, entschied sich Lenin für diese. In seinem Konzept der «Partei neuen Typs», nämlich statt (sozialdemokratischer) Massenpartei (bolschewistische) Kaderpartei, steckt ein elitärer, antidemokratischer Zug. Die Avantgarde führt das Volk, das zum Alleinregieren zu dumm ist.

3. *Schwergewicht auf Sowjetstaat, nicht Weltrevolution.* Lenin hoffte auf die Weltrevolution als Lösung des unlösbaren Problems, im rückständigen Land Europas echten Sozialismus zu bauen. Vor der Alternative: Schritte zur Weltrevolution zu riskieren oder den Sowjetstaat zu konservieren, auch um den Preis eines verzerrten, «staatskapitalistischen» Sozialismus, auch um den Preis des Arrangements mit den kapitalistischen Mächten, zwecks Lieferung von Maschinen für die Industrialisierung – entschied sich Lenin für letzteres.

Ohne Weltrevolution ist eine Vollendung des Kommunismus im Marxschen Sinn (vollendete Demokratie) unmöglich. Selbst ein so grosses, starkes Land wie die Sowjetunion kann sich der kapitalistisch bestimmten Weltwirtschaft nicht entziehen. Ökonomisch, militärisch, weltpolitisch bleibt die SU angewiesen auf den Fifty-fifty-Kompromiss mit den US (USA). Was innenpolitisch in den Industriestaaten die «Sozialpartnerschaft» ist zwischen der Kapitalistenklasse und Arbeiterbewegung (SP, KP, Gewerkschaften), ist aussenpolitisch die friedliche Koexistenz US-SU.

Lenins Revolutionsbegriff war noch geprägt von der bürgerlichen Revolution, die blutig, terroristisch, diktatorisch war, und von der ebenso gearteten Oktoberrevolution, in einem zurückgebliebenen Land, mit einer Tradition brutaler Unterdrückung von Arbeiterkämpfen. Heute proklamieren die westlichen KPen den friedlichen Übergang zum Sozialismus, ideologischer Wettbewerb soll stattfinden auf dem Boden der parlamentarischen Demokratie, des Mehrparteienstaates, der Grund- und Freiheitsrechte, der Gleichberechtigung von Religion und Atheismus (beide sind Privatsache, sagt die KPI, der Staat ist neutral).

Dieser Wandlung des westlichen Kommunismus misstrauen nicht nur dessen Gegner, sondern auch die Sowjetunion. Euer Misstrauen entspringt der heroischen Tradition Eurer bewaffneten Revolution, des nachfolgenden Bürgerkriegs auf Leben und Tod, der fortdauernden, unbarmherzigen Diktatur.

Gerade diese historische Erfahrung hat die westlichen Parteien von Eurem Modell abrücken lassen. Bewaffneter Kampf innerhalb eines

höchstindustrialisierten, dichtest besiedelten Landes wäre eine unvorstellbare Katastrophe für dessen Bevölkerung. Es gibt da ein «atomares Patt» wie in der Weltpolitik; Krieg dieser Art hätte wahrscheinlich den Untergang beider Streitkräfte zur Folge. Im unwahrscheinlichen Fall des Sieges gäbe es Millionen Tote, das Land wäre ökonomisch, sozial, kulturell auf Jahrzehnte zurückgeworfen.

In einem Satz: Revolution à la Oktober ist der reine Unsinn.

Die Sowjetunion *will* auch nichts dergleichen. Der Lehrsatz, dass eine Revolution gewaltsam sein müsse, dürfte in den Köpfen der hartgesottenen DDR-Dogmatiker seine letzte, rein theoretische Zuflucht gefunden haben. Zu befürchten ist: die Sowjetbürokratie will nicht nur keine bewaffnete, sondern überhaupt keine Revolution im Westen. Ruhe und Ordnung der «Sozialpartnerschaft» US-SU wäre bedroht, der ungeschmälerte Besitzstand auf beiden Seiten verletzt, und damit das Gleichgewicht der Kräfte.

Von daher wird die Sowjetunion auch theoretisch akzeptieren, was sie faktisch schon hingenommen hat: die Abweichung der westlichen KPen vom klassischen Modell der Revolution, die Abschwörung der Diktatur des Proletariats, die Bejahung der parlamentarischen Demokratie, des Mehrparteienstaates, der bürgerlichen Freiheitsrechte auf unbestimmte Zeit hinaus, und zwar einschliesslich der Epoche des Sozialismus.

Mit ein bisschen Bosheit lässt sich sagen: Die kommunistischen Parteien stammen von der Sozialdemokratie ab. Sie sind dorthin wieder zurückgekehrt. Und auch Ihr, zumindest mit Eurer internationalen «Sozialpartnerschaft».

Dem *wirklichen* Gleichgewicht der Klassenkräfte in der inneren Politik, der kapitalistischen und sozialistischen Sphäre in der Weltpolitik lässt sich eben nicht entrinnen.

Im wörtlichen Gegensatz zur Marxschen Prognose im Kommunistischen Manifest, 1848:

«Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei grosse feindliche Lager, in zwei grosse, einander direkt gegenüberstehende Klassen . . .»

schreibt 1973 der KPI-Generalsekretär Enrico Berlinguer:

«Im übrigen führen das Gegeneinander und der frontale Zusammenstoss . . . zu einer Spaltung, zu einer echten Zweiteilung des Landes; *das wäre tödlich für die Demokratie* . . . dann ist klar, dass die Aufgabe einer Partei wie der unsrigen nur sein kann: entschieden jene Tendenzen zu isolieren und niederzuhalten, die auf den Gegensatz und die vertikale Spaltung des Landes setzen . . .»

In den 125 Jahren zwischen Marx und Berlinguer häufte sich die Erfahrung, dass die *gewaltsame* Offensive Richtung Sozialismus, wie sie die logische Folgerung der Zwei-Lager-Theorie ist, entweder scheitert oder, wenn sie unter aussergewöhnlichen Umständen gelingt (Russland, China,

Vietnam, beide Male nach vorangegangener Ausblutung durch langjährige auswärtige Kriege und unter entscheidender Mithilfe von *Bauern*revolutionen in diesen *Agrar*ländern), ungeheure Menschenopfer und Wirtschaftskatastrophen fordert.

Von daher kommt das Bestreben der westlichen Arbeiterbewegung (Sozialdemokratie und «sozialdemokratoide» KPen) nach breiter Koalition – ob in Regierungsform oder sonstiger.

Das Bündnis mit dem demokratiewilligen Grosskapital, die Mitarbeit an der Entwicklung des Kapitalismus schafft in den Industriebetrieben des Westens die materielle Basis für den Sozialismus, verhindert das Abrutschen in den Faschismus. Durch den grossen «historischen Kompromiss» mit Kapital und Kleinbürgern sollen möglichst viele und möglichst starke Kräfte ein möglichst grosses Wegstück *mitgenommen* werden auf dem Weg zum Sozialismus, um den Übergang möglichst friedlich, menschlich, gefahrlos zu machen.

Eurer leninistischen Tradition, den Mittelweg zu verabscheuen, auf radikalen Lösungen zu beharren, steht der «historische Kompromiss» der Sozialdemokraten und «sozialdemokratoiden» westlichen Kommunisten diametral entgegen. Ihr habt aber auch Eure Kompromisse in Eurer Geschichte, wenn es um Stärkung oder gar Rettung der Sowjetunion geht, von der Volksfrontpolitik 1934 bis zum Hitler-Stalin-Pakt 1939 und wieder zurück zur Volksfrontpolitik, und nach der Unterbrechung durch den Kalten Krieg 1947 bis 1956 nochmals zurück zur Volksfront im Zeichen der friedlichen Koexistenz.

Auch Ihr habt, das merkte ich bei meinem Besuch sehr deutlich, ein starkes, wachsendes Interesse an *Sozialdemokraten und Christen als mögliche Bündnispartner*. Auch Ihr wisst: zum Sozialismus kommt man in der heutigen Welt nicht ohne die Sozialdemokraten in den entwickelten kapitalistischen Ländern, nicht ohne Christen dort wie in der 3. Welt.

Nur: während sich die westlichen KPen abstrampeln, mit Sozialdemokraten und Christen in Dialog zu treten, behandelt Ihr sie immer noch wie Schuhfetzen (ideologisch, nicht persönlich, da seid Ihr sehr nett).

Sozialdemokraten können tun, was sie wollen, für Euch sind sie immer schlechte Sozialisten und echte Verräter – auch und gerade, wenn sie längst dasselbe tun wie Eure Kommunisten im Westen (Bündnis mit bürgerlichen Parteien, Mitarbeit an der kapitalistischen Wirtschaft). Eine tiefgreifende marxistische Analyse der Sozialdemokratie und ihrer Möglichkeiten im Kapitalismus gibt's bei Euch nicht (lest Otto Bauers Theorie vom «Gleichgewicht der Klassenkräfte»).

Christen sind für Euch überhaupt arme Idioten. Hätten sie etwas Hirn, würden sie Atheisten werden. Auch hier kein Hauch von marxistischer Analyse (lest Engels «Zur Geschichte des Urchristentums»).

Na ja, das reicht fürs erste. Schreibt bald. Herzlich Euer

Günther Nenning (Neues Forum)